

Predigt am Juniatag 2020

Angelika Plümpe, kfd-Diözesanverband Berlin
17. Mai 2020, Hl. Familie, Berlin-Prenzlauer Berg

Liebe Gottesdienstgemeinde,

sicher wundern Sie sich, wieso heute nicht unser Pfarrer hier am Ambo steht und predigt.

Was ist der Grund?

Grund dafür ist der heutige Gedenktag der Junia. An diesem Tag hat die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands zu einer Aktion aufgerufen: 12 Frauen, die als Geistliche Leiterinnen oder Begleiterinnen in der Frauengemeinschaft aktiv sind, predigen heute am 17. Mai an 12 Orten bundesweit.

Die Rücknahme des Predigtverbots für Lai*innen in der Eucharistiefeier wäre gegenwärtig ein kleiner, aber wichtiger Schritt im Hinblick auf die notwendige Erneuerung der Kirche. Denn auch Frauen sind zum Verkündigungsdienst berufen und bringen damit ihre eigene weibliche Sichtweise ein.

Warum ausgerechnet am Gedenktag der Apostelin Junia? Kennen Sie die Apostelin Junia?

Gelebt haben muss Junia zur gleichen Zeit wie Paulus. Im ersten Jahrhundert. Beide sind in der heutigen Türkei geboren und in Rom gestorben. Junia wird nur ein einziges Mal in der Bibel erwähnt. Paulus lässt sie, zusammen mit ihrem Mann Andronikus, im Brief an die Römer grüßen. Er schreibt:

„Grüßt Andronikus und Junia, die zu meinem Volk gehören und mit mir zusammen im Gefängnis saßen.“ Der folgende kurze Halbsatz hat es dann aber in sich. Paulus schreibt: „Sie ragen heraus unter den Aposteln und haben sich schon vor mir zu Christus bekannt.“

Ein Ehepaar – ein Mann und eine Frau als Apostel? Tatsächlich. Und was für bedeutende! Schon Johannes Chrysostomus, Bischof von Konstantinopel um das Jahr 400, hebt hervor: „Ein Apostel zu sein, ist etwas Großes. Aber berühmt unter den Aposteln – bedenke, welch großes Lob das ist. Wie groß muss die Weisheit dieser Frau gewesen sein, dass sie für den Titel Apostel würdig befunden wurde.“ Das sind starke Worte. Die leider vergessen oder abgetan wurden.

Warum eigentlich?

Bis heute lehnt die Katholische Kirche Weihämter für Frauen unter anderem mit der Begründung ab, es habe keine Apostelinnen gegeben. Und tatsächlich verschwand Junia im 13. Jahrhundert und wurde durch ein angehängtes „s“ zu einem Mann namens Junias, obwohl es diesen Männernamen damals gar nicht gab.

Die Forschung geht inzwischen davon aus, dass die Kirche erst im Mittelalter die Apostelin zum Apostel machte, weil nicht sein konnte, was nicht sein durfte. Nur die griechisch-orthodoxe Kirche begeht bis heute durchgehend am 17. Mai „das

Gedächtnis der heiligen Apostel Andronikus und Junia“ (Verweis auf das Bild). Seit 2016 steht in der Einheitsübersetzung nun wieder *Junia*, nicht mehr *Junias*, seit 2017 auch in der Lutherbibel.

Heute steht also der Tag der Hl. Junia im Heiligenkalender. Für mich ist es ein bedeutender, wegweisender Tag. Junia ist eine Apostelin, eine Frau von großer Weisheit. Das zeigt mir, dass nach Jesu Tod und Auferstehung auch Frauen in Gemeinden gewirkt haben: Neben der bekannten und bedeutenden Apostelin Maria Magdalena und der Apostelin Junia waren es Phoebe, Chloe, Lydia und Priska. Haben Sie diese Namen schon einmal gehört?

Theologen gehen davon aus, dass etwa ein Drittel der Mitarbeiter*innen des Paulus Frauen waren. Mich wundert es nicht. Stellen doch auch heute Frauen die treuen Mitarbeiterinnen in den Gemeinden.

Junia war also eine Apostelin. Was bedeutet es, Apostel, Apostelin zu sein?

Die ersten Apostel hat Jesus selbst berufen, als er noch unter ihnen war. Später haben sich Menschen vom Auferstandenen auf andere Weise gerufen, berufen gefühlt, so wie z.B. der Apostel Paulus oder die Apostelin Junia. Gesandt, in der Nachfolge Jesu den Menschen die frohe Botschaft zu verkünden, sie aufzurichten, ihnen die Augen zu öffnen, sie in die Gemeinschaft zu holen, auf Gerechtigkeit zu pochen, Menschen zu einem erfüllten Leben zu verhelfen; also das zu tun, was Jesus getan hat.

Wie wichtig ist das auch heute!

Fake News und Verschwörungstheorien stiften Verwirrung und schüren Ängste, die Wirtschaft hat oft Vorrang vor Lebensqualität und sozialer Gerechtigkeit, Menschen lassen sich von Werbung manipulieren, Menschen laufen falschen Heilsversprechern nach, viele Menschen leiden unter Stress und Depressionen.

Da sind die Geistesgaben wie Weisheit, Erkenntnis, Unterscheidung der Geister und Stärke notwendig – und unser Engagement – ganz im Geiste Jesu.

Junia und die anderen Apostelinnen und Apostel haben das mit brennender Leidenschaft getan, denn „Nur wer selbst brennt, kann Feuer in anderen entfachen“, sagt der Hl. Augustinus. Dieses Feuer ist das Feuer der Hl. Geistkraft, das Feuer, das Jesus seinen Jüngern und Jüngerinnen vor seinem Tod versprochen hat und das am Pfingsttag auf sie herabgekommen ist. Auch wir haben es in Taufe und Firmung empfangen.

Das heutige Evangelium des Johannes ist für mich ein wunderbares Evangelium, das sich mehrfach zu lesen lohnt! Jesus hinterlässt vor seinem Tod sein Testament. Er ist voll Sorge um uns, seine zurückbleibenden Jünger und Jüngerinnen. Er will uns getröstet und gestärkt zurücklassen. Und so verspricht er uns einen Beistand, den Heiligen Geist. Es ist der lebendige Atem Gottes, die ruach, wie sie auf Hebräisch heißt. Diese Geistkraft will uns mutig, innerlich frei und handlungsfähig machen.

Vor vielen Kirchentüren hängt zurzeit noch ein Banner mit der Aufschrift:
Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und
der Besonnenheit (2 Tim 1,7).

Ich habe mehrfach gesehen, dass Vorübergehende stehen blieben und lange den
Text studierten. Und obwohl das Banner nun bereits mehrere Wochen vor der
Kirche hängt, ist es noch nicht besprüht und beschmiert worden. Ich denke, dass
dieser Spruch den Menschen Mut gemacht hat, ob sie nun einer Glaubensgemein-
schaft angehören oder nicht. Wir alle brauchen Gottes Geist, den Geist der Kraft,
der Liebe und der Besonnenheit.

Als Getaufte und in Jesu Nachfolge Gerufene können wir im Geist Jesu leben,
Menschen Mut machen, ihnen Hilfe anbieten, in einer verwirrenden Zeit die
Wahrheit suchen und dafür einstehen, gegen Ungerechtigkeit in jeder Form und
in allen gesellschaftlichen Bereichen kämpfen. Auch innerhalb unserer Kirche.

Hier geht es um Geschlechtergerechtigkeit, auch in der Frage der kirchlichen Äm-
ter, eine lebensnahe Sexualmoral und eine restlose Aufklärung der Missbrauchs-
fälle. Nur wenn Männer und Frauen auf allen Ebenen ihre Fähigkeiten einbringen
können, wird Kirche reicher in der Verkündigung und glaubwürdiger. Dann
können wir gemeinsam den Menschen im Geiste Jesu dienen – auf je eigene Art.

Wenn wir tun, was Jesus uns vorgelebt hat, erfüllen wir sein Gebot:
„Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so
sollt auch ihr einander lieben.“ Ja, dann leben wir aus dem lebendigen Geist
Gottes und können auch andere be-geistern.

In unserer Gemeinde ist es inzwischen eine gute Tradition geworden, dass wir am
Ende unserer Gottesdienste immer mit diesem Gebet um den Heiligen Geist bitten
(Theo Schmidkonz SJ):

Komm, Heiliger Geist!
Öffne unsere inneren Augen,
damit wir erkennen,
was wahr und richtig ist.
Komm, Heiliger Geist!
Öffne unsere inneren Ohren,
damit wir unter den vielen Stimmen
die Stimme Gottes unterscheiden.
Komm, Heiliger Geist!
Öffne unser Innerstes, unser Herz,
damit wir wenigstens ahnen,
wie sehr wir geliebt sind
von dir, unserem Gott,
und damit wir auch selbst
Liebende werden – wie Jesus.

So ausgerichtet auf Gott leben wir in der Nachfolge Jesu – wie die Apostelin Junia
und ihr Mann Andronikus – und viele andere Frauen und Männer vor uns.
Amen.